

Ausstellungseröffnung Asuman Hasircioglu und Ingrid Scheyda, Kölner Bank Mülheim, 6.4.2004

Asuman Hasircioglu wurde in Izmir geboren und lebt seit langem in Deutschland, sie selbst stellt also gewissermaßen eine Brücke dar zwischen unseren beiden Ländern und Kulturen.

Manchmal benutzt die Malerin einen bedruckten anatolischen Stoff als Grund eines ihrer Gemälde und setzt damit ganz unmittelbar und lebendig ein Stück ihrer Heimat ins Bild, das immer auch ein Stück ihrer selbst ist. Dies meine ich übrigens ganz biographisch, denn ihre kreativen Anfänge hatte Asuman – ich nenne sie beim Vornamen, so wie sie selbst ihre Bilder signiert – im Metier der Textielkunst. Sie war professionelle Stoffdesignerin, bevor sie die Seidentücher gegen harte Leinwand austauschte. Vom eher dekorativen Auftrag der angewandten Kunst wagte sie sich in die Kampfzone der unangewandten, ganz auf sich selbst bezogenen Malerei – dies geschah vor ca. acht Jahren. Vom Musterhaften des Stoffes bewegte sie sich weg, hin zum individuellen, ganz von Gefühl und Stimmung geprägten Bildereignis. Und Ereignisse sind es allemal, mit denen Asuman uns hier konfrontiert, fast explosive Momente farbigen Ausbruchs, der wie durch unsichtbare Energie von innen nach außen zu drängen scheint. Zumeist entziehen sich diese von Asuman inszenierten Farbereignisse jeder gegenständlichen Definition, und doch ist unübersehbar, dass die stärkste Quelle ihrer Bildphantasie die Natur ist. Vegetabile, organische Elemente verwandeln sich unter ihrer Hand in eine geradezu dschungelartige Botanik. Manche ihrer Bilder erinnerten mich spontan an Vorstellungen, die ich von exotischen Urwäldern habe. Und überall sprießt es üppig und schillernd, ohne dass dabei einzelne Gegenstände wie Blüten, Blätter oder Zweige genau auszumachen wären. Denn es sind vor allem naturhafte Prozesse wie das Wachsen und Gedeihen selbst, die hier abstrakte, farbdynamische Formen annehmen. Am liebsten aber betrachtet Asuman Steine aus ihrer Heimat, aus deren Struktur und Oberfläche sie quasi spielerisch ganze Bilderzyklen abliest und ableitet.

Die ausdruckskräftigen Bewegungen ihrer malerischen Gesten und ihr Mut zu ungewöhnlichen Farbkontrasten verrät es – Asuman schätzt vor allem auch europäische Künstler als ihre Vorbilder. Kein Wunder, dass sie begeistert war, als sie kürzlich die Ausstellung „Blauer Reiter“ im Museum Ludwig besuchte. Und

wirkt nicht das ein oder andere ihrer Bilder in der Tat ein bisschen wie eine freie Weiterentwicklung der Bildwelten von Franz Marc, jenem früh im Ersten Weltkrieg gefallenen, großen Mystiker der Natur und speziell der Tiere? Das Glühen seiner Farben und die Intensität seiner Kontraste, in Asumans Farbausbrüchen scheint es erneut aufzuflackern. Auch die lyrische Abstraktion des frühen Wassily Kandinsky lebt in diesen Gemälden fort, hier nun zuweilen bis zur Dramatik gesteigert. Und ähnlich wie Kandinsky, dessen Farbigekeit ja bekanntlich einem symbolischen System folgte, spielt auch für Asuman die Symbolkraft der Farben eine besondere Rolle. Sie selbst formulierte es als ihr künstlerisches Ziel, durch die Farben zur Helligkeit zu gelangen, und in manchen ihrer Werke kann man diesen Weg buchstäblich mit dem Auge nachvollziehen: Von tief dunklen Partien öffnet sich das Spektrum bis hin zum fast strahlenden, weißlich schimmernden Glanz der Ölfarben, mit denen die Künstlerin ausschließlich malt. Wie Wirbel und Strudel bewegt sich die Farbe im Bild. Diese Bewegungsenergie, die ihrer Malerei auch räumliche Tiefe verleiht, hat ihren frühen Wurzeln im italienischen Futurismus, der etwa gleichzeitig mit dem Expressionismus seine Malerei der dynamischen Kräfte entwickelte. Auch in Asumans Bildern scheint die Bewegung selbst unmittelbar sichtbar zu werden. Aber Futurismus hin, Blauer Reiter her, diese Gemälde Asumans sind ja vor allem Bilder von heute, und ihr Expressionismus ist einer des 21. Jahrhunderts, geprägt von schriller, manchmal ins Neonbunte übersteigter Koloristik und einer überbordenden Bildphantasie, die mich stellenweise an das Genre erinnert, das wir heute Fantasy nennen. Zu diesen eher postmodernen Aspekten passt es dann auch, dass Asuman medial arbeitet, indem sie vorwiegend nach Fotografien malt, die sie selbst von der Natur aufgenommen hat und im malerischen Prozess dann weiterentwickelt und verfremdet. Und dennoch suchen ihr Auge, ihr Gefühl – und natürlich auch ihre Kamera – in dieser Natur schließlich doch vor allem das Ursprüngliche, Unverfälschte, die Kreativität der Schöpfung. Und das ist angesichts ihrer Werke fürwahr kein Widerspruch.

Dr. Sabine Schütz